

There is little that could be improved: a synthesis chapter about the pottery would have shortened and focused the descriptions of the excavation results. Some more statistical analysis in the numismatic report might have made the periodisation clearer, and a fold-out plan would have been easier to handle (but more expensive to produce) than the general plans within the text (fig. 3). But these are details. In sum, Helga Sedlmayer and her team should be congratulated on this volume, which will enrich the history of civilian Carnuntum and of the province of Upper Pannonia.

D-55116 Mainz
Schillerstr. 11
E-mail: kuhn@uni-mainz.de

Hans-Peter Kuhn
Institut für Altertumswissenschaften
Arbeitsbereich Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie

DAVID BREEZE, Bearsden. A Roman Fort on the Antonine Wall. The Society for Antiquaries of Scotland, Edinburgh 2016. £ 30,-. ISBN 978-1-90833-208-0. xxxii + 405 Seiten mit 277 Abbildungen und 59 Tafeln.

Mit dem vorliegenden Band erfolgt nach 25 Jahren die lange erwartete Publikation der von 1973–1992 mit Unterbrechungen im römischen Lager von Bearsden am Antoninuswall durchgeführten Ausgrabungen. David Breeze baut damit auf einer Reihe von Vorberichten und Aufsätzen auf (S. xxi) und liefert Datengrundlagen und Diskussionsbeiträge, welche die bisher publizierten Thesen untermauern. Obwohl die Aufmachung des Bandes eine Art *coffee-table-book* zu einem römischen Kastell vermuten lässt, handelt es sich hier um einen detaillierten Ausgrabungsbericht, der, wo möglich, den Idealstandards der New Archaeology Großbritanniens der 1960er Jahre folgt (siehe Einführung und insbesondere den Verweis auf den Aufbau der Publikation nach den Parametern Leslie Grinsells auf S. 1).

So folgen der von D. Breeze selbst verfassten Einführung und seiner Besprechung der Ausgrabungen eine Reihe detaillierter *specialist reports* zu Böden, Stein, Ziegeln, Keramik, Mörtel, Glas, Gemmen, Metall, Münzen, botanischen Überresten, Dendrochronologie, Knochen, Insektenfunden, Leder und anderen Fundkategorien, die von namhaften Experten der jeweiligen Materie verfasst sind. Hier sind sowohl der akademische Sektor (Queen's University Belfast, Vrije Universiteit Amsterdam, University of Glasgow, University of Leicester, University of Bradford, University of Oxford, University of York, University of East London, University of Durham, University of Southampton) und die wichtigen Museen der Region (British Museum, Arbeia Roman Fort and Museum, National Museums of Scotland, Tyne and Wear Archives and Museums, Hunterian Museum) vertreten, es finden sich aber ebenso bekannte Namen aus den Bereichen Denkmalpflege (Historic Scotland) und Spezialisten aus der kommerziellen Archäologie. Die Detailstudien dieser weit gefächerten und bewusst gewählten Expertengruppe, welche Schlüsselfiguren der römischen Archäologie in Großbritannien wie Lindsay Allason-Jones, Paul Bidwell, Brenda Dickinson, Lawrence Keppie und Jennifer Price, um nur einige wenige zu nennen, umfasst (siehe vollständige Liste S. xxvii), werden von D. Breeze im Rahmen einer umfangreichen Abschlussdiskussion noch einmal zusammengefasst und holistisch ausgewertet.

Aus diesem Aufbau ergibt sich eine Fülle von Details, die mitunter zu erstaunlichen Erkenntnissen führt. So konnte festgestellt werden, dass in den Kastelllatrinen wohl Moos zur Selbstreinigung verwendet wurde (S. 327; 371), was einen wichtigen Beitrag zum Verständnis römischer Hygiene liefert; große Teile der Kastellbevölkerung litten anscheinend unter Wurmbefall (S. 301–303) und verzehrten Schlafmohn in signifikanten Mengen (S. 272). Das Kapitel zu Mühlsteinen (S. 94–98)

ist exemplarisch hervorzuheben: Anhand von sechs teils schlecht erhaltenen Fragmenten wird hier die Mühlsteinentwicklung von Nordwestbritannien bis Mayen zusammengefasst und die Rolle des Kastells Bearsden und seiner Versorgungsströme darin verortet.

Während derart traditionelle Fundauswertungsansätze zeigen, dass die Versorgungsrouten dieses Kastells am äußersten Rand des Römischen Reiches vom südlichen Großbritannien über Germanien und Gallien bis nach Hispanien reichten, ermöglicht eine räumliche Analyse der Verbreitung verschiedener Fundgattungen ein differenziertes Verständnis einzelner Funktionsbereiche innerhalb des Kastells (S. 348–369). So kann unter anderem gezeigt werden, dass in den Mannschaftsbaracken zwar gegessen, die Speisen aber nur in bestimmten Bereichen zubereitet und gekocht wurden (S. 350; 369). Ebenso werden sowohl militärhierarchisch als auch sozial verlaufende Trennungslinien innerhalb der Kastellbesetzung sichtbar gemacht (S. 350; 359). Da diese räumlichen Analysen auch auf geeignetes Material aus anderen Kastellen am Antoninuswall ausgeweitet wurden, ergeben sich belastbare Thesen von signifikanter Tragweite. Gleiches gilt für viele der Ergebnisse der einzelnen Materialauswertungen, die allerdings oft gezielt in der Masse der Berichte gesucht werden müssen. Dies wird durch den Umstand erschwert, dass weder in den einleitenden Sektionen noch im zusammenfassenden Schlusskapitel Querverweise zu den relevanten Stellen in den Auswertungskapiteln enthalten sind.

So ist die große Stärke dieses Bandes – die Fülle an Details und Erkenntnissen der einzelnen Materialdiskussionen – auch gleichzeitig seine große Schwäche. Es ist wohl einmalig, dass eine nur 23 Jahre währende Nutzungsgeschichte eines römischen Kastells (142–165 n. Chr.) auf mehr als 400 Textseiten derart rigoros seziert, analysiert und wieder zusammengesetzt wird. Um bei diesem Vollständigkeitsanspruch, der immerhin 36 Einzelautoren involvierte, den Überblick zu bewahren, entschied sich D. Breeze augenscheinlich für einen formell rigiden Ansatz, der nicht immer nutzerfreundlich ist. So mag sich der Leser fragen, inwieweit vier Seiten Bericht zu Baukeramik ohne Auswertung wirklich sinnvoll sind – insbesondere wenn sie keinerlei Analyse der Materialzusammensetzung enthalten, sondern lediglich Standardziegelformen beschrieben und mit Maßen versehen werden (S. 99–102). Ähnliches gilt für das Kapitel zu Steinanalysen oder die relativ detaillierte Beschreibung geophysikalischer Untersuchungen, die aufgrund der Bodenbeschaffenheit so gut wie ergebnislos blieb (S. 75). Es ist aber gerade diese Rigidität, jede Analyse – inklusive der ergebnislosen – sehr naturwissenschaftlich und detailliert darzulegen und zu beschreiben, die letztendlich die neuen und durchaus relevanten Ergebnisse liefert. Erst durch dieses oft schwer zu navigierende und teils monotone Durchdeklinieren aller Gattungen wird die Rekonstruktion der Lebenswelt des römischen Kastells Bearsden, wie in der zusammenfassenden Diskussion dargestellt und mithilfe von Rekonstruktionszeichnungen (deren methodische Rechtfertigung ein eigenes Kapitel darstellt) illustriert, überhaupt möglich.

Wie allgemeingültig diese im vorliegenden Band dargelegte Lebenswelt des Grenzkastells Bearsden wirklich ist, sei an dieser Stelle kritisch in Frage gestellt. Auch wenn Paul Bidwell und Alex Croome konstatieren, Bearsden sei „the only Antonine wall fort to have been excavated comprehensively using modern techniques of recording“ (S. 180), so wurde de facto doch weniger als ein Drittel der Anlage archäologisch untersucht (S. 7). Angesichts der Tatsache, dass Bearsden weitestgehend überbaut ist und auch die hier vorgelegten Ausgrabungen eher den Charakter einer Rettungsgrabung als den gezielter Forschungsuntersuchungen aufweisen, erscheint es aber höchst unwahrscheinlich, dass in naher Zukunft weitere Daten generiert werden, die das hier gezeichnete Bild stark verändern könnten. Der diesbezüglich sicher wichtigste Aspekt der von D. Breeze gewählten Herangehensweise ist, dass aus dem Aufbau klar hervorgeht, wo die Linie zwischen archäologischer Evidenz und Interpretation verläuft. Auch Leser, die den gezogenen Schlüssen kri-

tisch gegenüberstehen, können so anhand der umfassenden Materialvorlage durchaus eigene, alternative Thesen entwickeln.

Den Kenner der provinzialrömischen Archäologie mag das Kapitel zu Metallfunden aus der Feder von Lawrence Keppie enttäuschen (S. 197–220) – insbesondere, da es als einzige Materialanalyse des Bandes keinen Auswertungsteil beinhaltet. Dies liegt jedoch weniger an der Qualität der Arbeit als an der Menge und dem Zustand der Metallfunde selbst. Auffällig ist hier, wie wenig Militaria im Laufe der Ausgrabungen entdeckt wurden – ein Befund, den D. Breeze in Verbindung mit der späten Vegetationsgeschichte des Kastells als Beleg für eine geregelte Aufgabe seitens römischer Truppen deutet. In vieler Hinsicht überrascht der vorliegende Band also: Die traditionellen provinzialrömischen Interessengebiete sind nur bedingt vertreten, das Zwischenspiel zwischen Mensch und Natur – die *ecology of past societies* à la C. Renfrew – steht klar im Vordergrund. Dies mag an den Vorlieben des Autors liegen, ist aber wohl mehr noch der Fund- und Befundsituation in Bearsden geschuldet. Ein Großteil der wichtigen in der Publikation erarbeiteten Erkenntnisse beruht auf archäologischem Material aus Latrinen, Grabenverfüllungen und Mülldeponien – Komplexe, deren große Aussagekraft insbesondere die Frühgeschichte seit Längerem erkannt hat, die aber in weiten Teilen der provinzialrömischen Archäologie leider nach wie vor oft vernachlässigt werden.

Die eigentliche Beschreibung und Diskussion der archäologischen Befunde findet sich im dritten, von D. Breeze selbst verfassten Kapitel (S. 7–75, „The Excavations“). Hier wird schnell klar, dass die Ausgrabungen im Kastellinneren nicht nach Forschungskriterien ausgerichtet werden konnten, sondern durch für Baumaßnahmen freigegebene Bereiche vorgegeben wurden. Ein dichter Bestand geschützter Bäume schränkte die Auswahl der zu untersuchenden Flächen weiter ein. Anschaulich wird dies im Umrissplan der Ausgrabungsflächen dargestellt, der selbst erfahrene Ausgräber eher an ein unfertiges Puzzle erinnert. Auch der Befundplan (Kap. 3.2.1, S. 11, Illustration 3.2.1) mit rekonstruierten Gräben und Kastellmauern hilft nur bedingt zu einem Gesamtverständnis der Anlage, die durch ein mentales Verbinden der abgebildeten Pfostenlöcher jedenfalls in Teilen eine gewisse Form bekommt. Willkommene Ausnahmen sind hier die *horrea* und das Kastellbad – gleichzeitig auch die einzigen untersuchten Steinbauten. Die ausführlichen Beschreibungen der einzelnen Befunde, nach Funktionsbereichen geordnet (beginnend mit Umwehrung und Straßen, dann einzelnen Innenbauten), sind reich bebildert und mit Teilplänen ausgestattet, die schnell ein Detailverständnis vermitteln. Die eigentliche, teils durchaus selbstkritische Diskussion dieser Befunde erfolgt im zusammenfassenden letzten großen Kapitel (S. 311–380, „Discussion“) – in dem der gesamte Gedankengang bis hin zu den endgültigen Interpretationen vorbildlich nachvollziehbar dargelegt ist. Auch hier wird also eine beneidenswert klare Linie zwischen objektiver Datenbeschreibung und subjektiver Interpretation gezogen, die durchaus alternative Interpretationen ermöglicht – auch wenn sie zu häufigem Hin- und Herblättern zwingt.

Das *pièce de résistance* des Bandes ist das Teilkapitel über die Badeanlage von Bearsden (Kap. 3.3.1, S. 42–70). In den frühen 1980er Jahren publizierte D. Breeze bereits mehrere Artikel über dieses zweiphasige Badegebäude im sogenannten Annex an der Ostseite des Kastells. Dennoch werden hier sämtliche auf 52 hochwertigen und aussagekräftigen Fotografien abgebildeten Befunde des Baus erneut detailliert beschrieben und diskutiert. Zwei seitengroße Gesamtpläne und mehrere Teilpläne vermitteln ein Gesamtverständnis der vollständig untersuchten und erstaunlich gut erhaltenen Anlage. Das Bad selbst, insbesondere aber die detaillierte Beschreibung des Heizsystems mit verschiedenen zeitgleich genutzten Hypokausttypen, D. Breezes Überlegungen zu Dachkonstruktionen anhand des archäologischen Befundes und die exakte Darlegung des Abwassersystems machen dieses Kapitel zu einem wichtigen Beitrag zur römischen Bäderforschung

auch jenseits des militärischen Kontexts. Dies gilt insbesondere, da der Originalbefund des Bades vor Ort in Bearsden weiterhin als Freilichtmuseum besucht werden kann (S. 381–384).

Besonders hervorzuheben, nicht nur an der Befunddiskussion der Badeanlage, sondern an dem gesamten vorliegenden Band, ist die extrem umfangreiche Bebilderung mit mehr als 300 Illustrationen von hochwertigen Scans alten Kartenmaterials über Farbfotografien bis hin zu Plänen und den üblichen Strichzeichnungen der Kleinfunde. Angesichts der durchgehend hohen Bildqualität ist allerdings besonders bedauernd, dass ausgerechnet die Keramikabbildungen diesen Standard teilweise nicht erreichen. Die Rekonstruktionszeichnungen weisen durchweg eine gewisse Unschärfe auf, welche allerdings einen eigenen Charme vermittelt und vielleicht sogar bewusst gewählt ist. Irritierend ist hier, dass auf S. xxiii zwar ein Plan von Bearsden mit rekonstruierten Gräben und Umwehrungen sowie untersuchten Flächen erscheint und wiederholt Pläne einzelner Befunde oder Grabungsareale abgebildet sind – an keiner Stelle jedoch ein vollständiger Idealplan des Kastells gezeigt wird. So bleibt einzig die Rekonstruktionszeichnung in Schrägansicht auf S. 345 des Schlusskapitels als Visualisierung der im Fließtext wiederholt diskutierten Innenbebauung und Ausrichtung der Anlage; ein Umstand, der den Umgang mit den diskutierten archäologischen Befunden nicht unbedingt vereinfacht.

Mit „Bearsden. A Roman Fort on the Antonine Wall“ schließt David Breeze eine Großbaustelle der römischen Archäologie in Schottland. Dabei legt er einen nicht immer handlichen Band vor, der in Aufbau, Anspruch und Umfang von den Idealen der naturwissenschaftlich geprägten britischen Archäologie der 1960er Jahre beeinflusst ist, diese aber durchaus effektiv in das 21. Jahrhundert transportiert. Der ausführliche Ausgrabungsbericht enthält viele wichtige und materialbe gründete Erkenntnisse, die weit über das Kastell Bearsden, die Interessen der Limesforschung und auch das Fachgebiet der provinzialrömischen Archäologie hinaus von Relevanz sind und hoffentlich entsprechend wahrgenommen werden. Somit entspricht der Band in keiner Weise den kontinentaleuropäischen Vorurteilen über die zeitgenössische römische Archäologie im angelsächsischen Raum. Die Bewährungsprobe dürfte dabei werden, wie weit diese Erkenntnisse von einer breiten Leserschaft aufgegriffen werden – oder ob der Versuchung, die Lektüre auf die zusammenfassenden und daher teils oberflächlichen Klammerkapitel zu reduzieren, nachgegeben wird.

60325 Frankfurt a. M.
Palmengartenstr. 10-12
E-Mail: christoph.rummel@dainst.de

Christoph Rummel
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts

RAYMUND GOTTSCHALK, Spätromische Gräber im Umland von Köln. Rheinische Ausgrabungen Band 71. Philipp von Zabern, Darmstadt 2015. € 89.90. ISBN 978-3-8053-4956-7. XII + 402 pages, 174 figures, 5 tables, 157 plates.

This volume of the series Rheinische Ausgrabungen emerged from R. Gottschalk's PhD thesis with the title "Studien zu spätromischen Grabfunden in der südlichen Niederrheinischen Bucht", which was delivered in 2003 at the Philosophische Fakultät of the Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn. The research was supervised by Helmut Roth and Thomas Fischer (Universität zu Köln). 220 partly incomplete grave inventories from 69 burial sites, found outside the modern city limits of Cologne (*Colonia Claudia Ara Agrippinensium*) since 1663, formed the basis of the study. These grave inventories are presented in detail in a catalogue of 111 pages and 157 plates in the last part of the book. Finds that occurred after the start of R. Gottschalk's investigation around 1995 (the exact date is not mentioned in the text) are not included in the thesis. Also not included is the